

Mag wacker d'rauf,
folgt „Glück auf!“



Schmelz auch mit Fleiß
Ausbeut' beschleiss.

Deutsche Bergarbeiter-Zeitung.

Wochenblatt zur Belehrung und Unterhaltung für Berg-, Hütten und Salinenarbeiter aller Banden.

Abonnementspreis vierteljährlich 85 Pfg.,
bei der illustrierten Sonntags-Beilage „Nach der Schlacht“
85 Pfg. incl. ins Haus. — Einzelne Nummern 10 Pfg.
Bestellungen nehmen unsere Filialen,
sowie sämtliche Postanstalten und Landbriefträger entgegen.

Expedition

Friedrichsstraße 25, I.

Bei Abdruck unserer Original-Artikel bitten wir um Quellenangabe.

Inserate werden von der Expedition,
sowie sämtlichen Filialen dieses Blattes entgegengenommen.
Insertionspreis die 4 gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen
entsprechenden Rabatt. — Verlagen nach Uebereinkunft

Pfingstbotschaft.

Durch die Lüfte hört ich's klingen,
Durch die Bäume hört ich's rauschen,
Und es war ein seltsam Singen,
Wie wenn Blumen Worte tauschen;
Und es war doch auch ein Stürmen,
Gleich als ob die ganze Erde
Von verwag'nen wilden Mächten
Aus den Grund gehoben werde!

Dieses Klüstern, süß und leise,
Dieser Sturm zu manch'n Stunden;
Ja ich hab' von dieser Weise
Oft ein Echo schon empfunden!
Wahrlich! durch die tiefste Seele
Ist mir's oft schon so geklungen
Und wie eines ew'gen Geistes
Wirkend durch die Brust gedrungen!

Dieser Geist, in sel'ger Feier
Läßt er mich das Wahre ahnen,
Und er führt mich immer freier
Weiter auf des Lichtes Bahnen.
Meine Seele fühlt der Wahrheit
Treu und innig sich verbunden,
Die uns lehrt daß an den Brüsten
Der Natur wir nur gefunden.

Nicht vom Himmel kann er tauchen,
Dieser Geist und auf uns sinken:
Durch die Blumen hört ihn hauchen,
In den Wellern seht ihn winken!
Und ihr, denen schon sein Wehen
Mächtig in das Herz geflossen:
Von euch Allen sei er mutig
Auf die Menschheit ausgegossen!

Mag Wopler.

Zum Pfingstfest.

Inmitten einer herrlich entwickelten Natur, im vollen
rischen Saaten- und Waldesgrün, in glänzender Blumen-
und Blütenpracht feiern wir heuer Pfingsten, das Fest
es noch immer höher am Himmel aufsteigenden Sonnen-
lichts, das rechte Licht- und Geistesfest. Fünfmal zehn
Tage nach Ostern, fünfzig Nächte nach dem Durchbruche
der Sonne durch die Finsternisse des Winters soll die
Pfingstfeier begangen werden und davon wird auch der
Name des Festes in der Regel abgeleitet. „Pentekoste“
ist der griechische Ausdruck für Pfingsten, und dies Wort
bedeutet eben den fünfzigsten Tag. Der „heilige Geist“, war
ausgegossen worden; die Völker redeten nur noch in der
einen Zunge des Preisens und des Frolockens und die
Beschwerden der feindseligen Spaltung waren von ihnen
genommen, — so lehrt uns die biblische Erzählung. Und
bereits in den reinen frohen Lichtweihen des grauen
Altertums, in den Feiern der alten Aegypter und
Griechen sind die beiden Hauptbestandteile der christlichen

„Pfingsten“ enthalten, nämlich einerseits die Einheit des
reinen ungemischten Lichts und andererseits die Aus-
gießung seiner Gaben auf alle Menschen die nur eine
einzigste Lichtsprache eine Sprache der Begeisterung und
der Gerechtigkeit reden.

Es schien so recht als ob in der deutschen Arbeiter-
welt das kräftige Streben nach Licht und Einheit in
diesem Jahre während der Zeit von Ostern bis Pfingsten
ganz besonders rege gewesen wäre. Eine starke und
weitgreifende Bewegung nach besseren Arbeitsbedingungen,
nach würdigerer Stellung in der menschlichen Gesellschaft
hat sich unter den deutschen Arbeitern und insbesondere unter
den Bergarbeitern in den verschiedensten Gauen unseres
Vaterlandes während der jüngsten Monate gezeigt und
wieviel oder wenig dieselben dabei erreicht haben, die
moralische Wirkung, der mächtige Eindruck ihres ein-
heitlichen, geschlossenen Vorgehens auf die ganze zivilisierte
Welt kann nicht verloren gehen. Man wird in
Zukunft wissen, daß man mit den deutschen Arbeitern
als einem „gleichberechtigten Faktor“ im Staatsleben,
als einer Macht im Staate als den wahrhaft produktiven,
schaffenden werterzeugenden Kräften des Volkes, von
denen unter Umständen, Wohl und Wehe der Nation,
des wirtschaftlichen Lebens derselben abhängen kann, zu
rechnen haben wird.

Freilich, gerade dieses feste Zusammenhalten, dieses
eintrachtige Aufwärtstreben der Arbeiter scheint man
auf mancher Seite sehr mißvergnügt angesehen zu haben
und es fehlt durchaus nicht an Zwischenfällen und Vor-
kommnissen aus denen ganz unzweideutig hervorgeht, daß
man den streikenden Arbeitern den behördlichen Schutz zu
versagen gewillt war wenn sich der Zusammenhang der
sich geltend machenden Bestrebungen mit gewissen Ar-
beiterorganisationen und mit der gesamten deutschen
Arbeiterbewegung, wie sie seit Jahrzehnten eine geschicht-
liche Tatsache und Erscheinung ist, offenbaren sollte.
Man ist an solchen Stellen nur zu sehr geneigt, die
an sich durchaus gerechtfertigte, „menschlich natür-
lichen“ Bemühungen der Arbeiter, um eine zeit-
gemäße Verbesserung ihrer Lage als den Ausfluß
einer besondern „revolutionären“ Gesinnung anzusehen
und an die Zuchtmittel der Polizei, des Sähe's und
der Flinte zu denken, an welche die Arbeiter bei dieser
und jener Gelegenheit in nicht mißzuverstehender Weise
erinnert werden.

Daß man heutzutage durch rücksichtslose Anwendung
lediglich polizeilicher und militärischer Gewalt tiefgehenden
und wohlbegründeten Bewegungen unter den Arbeitern
nicht mehr mit Erfolg und dauernder Wirkung entgegen
zu treten vermag, scheint uns überflüssig zu sagen.
Dazu sind die Interessen nicht nur der Arbeiter, sondern
auch der ganzen „übrigen Bevölkerung, die dabei auf dem
Spiele stehen, zu ernst und weit verzweigt, dazu ist die
öffentliche Meinung eine zu große Macht geworden,
die man wohl oder übel respektieren muß. Dazu auch ist die
ganze moderne Gesellschaft — sagen wir es nur gerade
heraus — zu sehr mit dem bekannten Tropfen „sozia-
listischer Dels“ gesalbt; dazu ist die Beurteilung der

Arbeiterfrage, im Großen und Ganzen eine zu ernst
Sache geworden. Es nützt angesichts dieser Thatsache
gar nichts, im gegebenen Falle seine Abneigung und
Furcht vor einem immer weiteren Umsichgreifen „sozia-
listischer Bestrebungen“ recht augenfällig zu Tage treten
zu lassen und sich in der Meinung zu beruhigen, daß
man mit sozialreformatorischen Gesetzen, wie die soeben
mit Mühe und Not im Reichstage noch durchgebrachte
Alters- und Invaliditätsversicherung, den Arbeitern
wahrhaft großherzige, überreiche Geschenke gemacht habe.
Sozialistische Bestrebungen werden in der heutigen Ge-
sellschaft stets eine demokratisierende, das Volk zu eigener
Mitwirkung an Staatsleben antreibende Wirkung haben
und ganz naturnotwendig dem Verlangen nach freier
Betätigung seiner Kräfte immer neue Nahrung geben,
mag das dem Einen und dem Anderen auch noch so
unerwünscht sein. Keine wahrhaft wirtschaftliche Re-
form ohne wahre politische Freiheit, — das wird
auch in Zukunft das Lösungswort des arbeitenden Volkes
und aller Derer bleiben, die für die Kulturentwicklung
unserer Zeit wirkliches Verständnis haben.

Und früher oder später wird sich diese Forderung
erfüllen, wird diesem Lösungswort volle Genüge geschehen
müssen, nicht zum Schaden des gesamten deutschen
Volkes seiner wirtschaftlichen und geistigen Wohlfahrt,
seiner Kultur und seiner ganzen Zukunft. In dieser
sicheren Hoffnung, in dieser freudigen, aufmunternden
Gewißheit wünschen wir allen unseren Lesern
„Fröhliche Pfingsten!“

Die Verhältnisse der belgischen Kohlen-Industrie.

Die Statistik über die Kohlen-Industrie Belgiens
im Jahre 1887 bietet sehr viel interessante Daten. Es
wurden danach in den dortigen Kohlenbergwerken in
genanntem Jahre 18,378,624 t (über eine Million
Tonnen mehr als im Jahre 1886) im Werte von Frks.
147,074,000 gefördert. In dieser Gesamtziffer ist der
Konsum an Ort und Stelle zur Ausbeutung der Gruben,
der etwa neun Prozent des Ganzen beträgt, mit inbe-
griffen. Der Durchschnittspreis per Tonne stellte sich
auf Frks. 8.04 und zeigt demnach eine Abnahme gegen
das Jahr zuvor von Frks. 9.21, während der Durch-
schnittsbetrag, der per Arbeiter gefördert war, sich auf
244 t (15 t mehr als 1886) belief. Die Anzahl der
Arbeiter, die im Jahre 1887 in den Kohlenbergwerken
beschäftigt wurden, betrug 100,739,457 mehr als im
Jahre 1886 und klassifiziert sich folgendermaßen:

	unter der Erde	über der Erde
Männer	63,292	16,771
Frauen	3,201	3,762
Knaben unter 16 Jahren	7,920	2,381
Mädchen	1,032	2,380
	75,445	25,294

100.739

Die Anzahl der Frauen und Kinder, welche anstatt
zu Hause oder in der Schule zu sein, in den Gruben

arbeiten, ist trotz des neu erlassenen Gesetzes immer noch sehr beträchtlich; sie beläuft sich auf über 20.000 und repräsentieren diese nicht weniger als ein Fünftel der sämtlichen dabei beschäftigten Arbeiter. Die Anstrengungen, die man machte, um wenigstens das Arbeiten der Frauen und Kinder unter der Erde einzuschränken, hatten einigen Erfolg, wie aus der nachstehenden Tabelle zu ersehen ist, die die Klassifikation der Arbeiter in dieser Beziehung per Tausend in den Jahren 1888, 1885 und 1887 angiebt:

	1888	1885	1887
Männer	790	815	889
Frauen	57	55	42
Knaben unter 16 Jahren	119	109	105
Mädchen	84	21	14

Die Löhne, die den Arbeitern in den Kohlenbergwerken im Jahre 1887 ausgezahlt wurden, erreichten die Summe von Franks 82,100.000. Wenn man diese Zahl durch die Anzahl der Arbeiter dividiert, so stellt sich der Durchschnittslohn per Kopf auf Frks. 815 oder etwa Frks. 87 höher als der Durchschnitt von 1886. Nimmt man nun die Löhne der Frauen, Knaben und Mädchen, welche unter der Erde beschäftigt sind, zu Frks. 1.80, resp. Frks. 1.25 und 1.45 täglich an, so folgt daraus, daß ein Bergmann über 16 Jahre alt durchschnittlich Frks. 3.26 Lohn per Tag erhielt. Neunzig Kohlenbergwerke zeigten beim Schluß des Jahres eine gute Bilanz, indem sich ihr Gewinn insgesamt auf Franks 10,829.000 stellte. Andererseits arbeiteten nicht weniger als 50 Gruben mit Verlust, und zwar mit einem Gesamtdefizit von Frks. 2,088.000. Wenn man den Verlust von dem Gewinne abzieht, so erhält man die Summe von Frks. 8,741.000, welche die belgischen Kohlengruben 1887 abgeworfen haben und welche um über 3 1/2 Millionen diejenige des Jahres 1886 übersteigt. (Mont.- u. Industr.-Ztg.)

Die Jungen.

Unter dieser Epithete brachte vor einiger Zeit die „Deutsche Metallarb.-Ztg.“ nachstehenden Artikel, der auch einen größeren Teil unserer Leserschaft interessieren dürfte.

Es heißt da:

In der Unternehmerklasse begegnen uns Elemente, die, in der Armut des Volkes aufgewachsen, sich begünstigt durch die Verhältnisse, von einem kleinen Betriebe ihres Gewerbes bis zum Großproduzenten, bis zum Kapitalisten und Fabrikanten, aufzuschwingen vermochten. Sie stehen ihrem Betribe als Fachleute vor, die in sehr vielen Fällen in Erinnerung und steter Vergewärtigung ihrer praktischen Lebenserfahrungen in dem Arbeiter nicht das rücksichtslos und raffiniert auszunutzende Objekt erblicken, sondern ihn als ihren Gewerbsgenossen, den Mitthäter ihres Reichthums, den Weitemährer ihrer Familie und den ehrenwerten Nebenmenschen betrachten. Es giebt berartige Fabrikanten, die ihre Lehr- und Gesellenzeit, die Not im Elternhause noch nicht vergessen haben, es sind die gewöhnlich sog. humanen Arbeitgeber. Sie zahlen ihren Arbeitern meistens anständiger Löhne, quälen sie weniger mit Zucht- und Ordnungen, Bußen und Abzügen u. s. w.; dafür ernten sie wohl auch die Sympathie und Anerkennung der von ihnen Beschäftigten.

Die Erfahrung lehrt, daß die Sache anders wird, wenn der „junge Herr“ ans Ruder kommt. Er hat weder Armut und Not kennen gelernt, noch war er Lehrling oder Geselle unter dem wohlthätigen Einfluß der Wohlhabenheit aufgewachsen, hat er vielleicht später eine Handelschule besucht, dann ein Jahr in einem Fabriks-Komptoir als „Volontär“ verbracht; dann Militärdienst als „Einjährig-Freiwilliger“ absolviert und nun mit diesen Kenntnissen und „Lebenserfahrungen“ ausgerüstet, übernimmt er das Geschäft. Da giebt es viel für ihn zu „reformieren“. Er findet die Löhne zu hoch, die Arbeiter zu wenig demüthig und unterthänig, er vermischt eine „strenge“ Fabrikordnung. Werkführer und Meister, die unter dem Regime des Alten zur heiderseitigen Zufriedenheit den Verkehr zwischen dem Fabrikanten und den Arbeitern vermittelten, entwickeln ihm viel zu wenig „Schneidigkeit“ und so wird alles nach dieser Auffassung umgekrempelt. Mit dem neuen Chef zieht der Teufel in die Fabrik ein. Arbeiter, die Jahrzehnte lang darin arbeiteten, suchen sich einen anderen Arbeitsplatz, an ihre Stelle treten andere und auch neue Beamte vollenden das Werk der Fabriksreform.

So sind die „Jungen“. Schneidigkeit in allem ist ihr Motto. Mit der Reitgerte in der Hand wird in den Fabrikslokalkitäten die Runde gemacht denn mit diesem Instrument kann man „solchen Hund“ Schneidigen Respekt einflößen. Das ist die neuere Generation in der Fabrikantenwelt und da verlangt man, daß die Arbeiter die alten bleiben, und wenn sie unzufrieden sind und rumoren und kritisieren und schimpfen, dann werden die Sozialdemokraten dafür verantwortlich gemacht und man schreibt nach der Polizei und nach Zwangssetzen. Wie die Junken mit ihrer verschwenderischen Lebensweise das Erbe ihrer Väter durch bringen und nach Zöllen aller Art, Verminderung der direkten Steuern

und Zuwendung von Vorteilen seitens des Staates in den verschiedensten Formen schreien und die „Notlage der Landwirtschaft“ als Feigenblatt ihrer Verschwendung vorgeben, so gelangen die Fabrikanten von einer Pohnreduktion zur andern und treffen in ihren „bescheidenen“ Anforderungen an die Hilfe und Unterstützung des Staats vielfach mit den Junkern zusammen.

Auch auf anderen Gebieten noch erweist sich die „Schneidigkeit“ junger Nachfolger als bedenklich. Wenn wir vom Fabrikanten sprechen, so wäre es einseitig, nicht auch der jungen Nachfolger im Gewerbebetriebe zu gedenken. Wenn sie auch nicht jenen in allen Punkten folgen, so lieben sie es dennoch auch, dem Arbeiter den Unterschied zwischen ihm und seinem „Chef“ fühlbar zu machen und zum Bewußtsein zu bringen. Mit jenem gemeinsamen haben sie verschiedene Passionen und Extravaganzen und starke Neigung, aus dem Arbeiter mehr herauszufischen.

Gegenüber diesen Veränderung auf Seiten des Unternehmertums konnte die Arbeiterschaft nicht die alte und gleiche bleiben. Wie die Unternehmer, so mußten und müssen auch die Arbeiter andere werden, wie jene so müssen auch sie ihre Ansprüche an das Leben vermehren und dem Drucke der Kapitalisten auf Verschlechterung der materiellen Lage der Arbeiterklasse einen erhöhten und verstärkten Gegendruck entgegenzusetzen. Dies erwarten wir von unseren Jungen, von der neuen und nachfolgenden Generation der Arbeiterklasse. Auch sie soll Schneidigkeit entwickeln und mit Energie für ihre Angelegenheiten eintreten, auch sie soll sich vollständig modernisieren.

Dem jungen, schneidigen Kapitalistentum muß die junge schneidige Arbeiterschaft entgegentreten.

Die „Dresdner Nachrichten“

brachten in ihrer Dienstags-Nummer vom 28. Mai folgende Korrespondenz:

Berlin. Abg. Dr. Hammacher veröffentlicht in der „Nat. Ztg.“ einen eingehenden Bericht über seine Verhandlungen mit dem Streikkomitee. Es ist daraus zu entnehmen, daß der Bergmann Bunte, welcher sich unter der vom Kaiser empfangenen Deputation befand, bereits an dem für die Wiederaufnahme der Arbeiter festgesetzten Tage der sozialdemokratisch beeinflussten Bergarbeiter-Zeitung „Glückauf“ zu Zwickau die Wiederaufnahme des Streikes im ganzen Bezirk telegraphiert habe. Diese Nachricht, welche eine genaue Kenntnis der Vorgänge nicht habe zu Grunde liegen können, sei offenbar darauf berechnet gewesen, denn auch im Zwickauer Kohlenrevier vorbereiteten Arbeiterausstand zum Ausbruch zu bringen, lasse also darauf schließen, daß es einem Teil der Streikführenden erwünscht gewesen sei, einen Vorwand für die Nichtwiederherstellung des Friedens zu finden. Dr. Hammacher sagt am Schluß: Nach meinen Beobachtungen ist das Bedürfnis zu lohnender regelmäßiger Thätigkeit unter einer gerechten und humanen Behandlung zurückkehren zu können, so stark bei den meisten Arbeitern, daß der Streik thatsächlich bald brechen wird.

Was Herr Dr. Hammacher hiernach über „Bunte“ gesagt haben soll, erscheint nicht zutreffend. Zunächst hat Bunte nicht allgemeinen Streik, telegraphiert und dann fehlt der Nachweis, daß dieses Telegramm den in Vorbereitung befindlichen Arbeiterausstand im Zwickauer Revier zum Ausbruch bringen sollte. Ebenso dürfte die Annahme, daß ein Arbeiterausstand im Zwickauer Revier als Vorwand für die Nichtwiederherstellung des Friedens in Westfalen hätte dienen sollen, sich als unzutreffend erweisen.

Die Buntische Depesche lautet:

„B o c h u m, den 21. Mai 2 Uhr 5 Min. Heute morgen sollte die Arbeit wieder aufgenommen werden, da aber Bedingung seitens der Verwaltungen nicht eingegangen, Arbeit von neuem eingestellt.“

Bunte hat für Dortmund und Umgegend die Expedition für die Deutsche Bergarbeiter-Zeitung „Glückauf“ Verlag und Redaktion Zwickau i. S.

Es erscheint hiernach wohl selbstverständlich, daß Bunte als Expeditur auch Berichte und Mitteilungen an genannte Ztg. einwendet. Da nun für genannte, im Laufe der Woche erscheinende Ztg. Dienstags Redaktions-schluß ist, so dürfte das am 21. Mai gesandte Telegramm insofern an Bedeutung verlieren, weil dasselbe als letzte Mitteilung für die „Glückauf-Ztg.“ anzusehen war. (Vergl. die Telegramme vom 13. und 14. Mai, Audienz beim Kaiser betreffend in Nr. 20 dies. Ztg.). Wenn trotzdem dies genannte Telegramm mit anderen Mitteilungen — darunter eine solche, worin man am 21. Mai der Streik in Westfalen als beendet erklärt wird — in einem in einhundert Auflage erscheinenden Extrablatt der „Glückauf-Ztg.“ am 22. Mai erschienen war, so rechtfertigt dieses die Annahme des Herrn Dr. Hammacher nicht, zumal der Arbeiterausstand im Zwickauer Revier schon mehrere Tage perfekt war.

Was Bunte am 21. Mai telegraphierte, wurde am darauffolgenden Tage (22. Mai) durch die Zwickauer Lokalbätter vollauf bestätigt.

* Nach der „Rhein. Westf. Ztg.“ war der Wortlaut: „sozialdem. angehauchten“.

Was nun die sozialdemokratisch beeinflusste „Bergarbeiter-Zeitung“ betrifft, so kann solcher Ausdruck nicht anders als eine Kompromittierung der beim deutschen Kaiser gewesenen Arbeiter-Deputierten und der benannten Bergarbeiter-Ztg. aufgefaßt werden. Nun, die genannte Deputation wird, das traue mir derselben zu, wissen, was sie zu thun und zu lassen hat und die Bergarbeiter-Ztg. „Glückauf“ i. S. wird wie bisher so auch fernerhin in volkstümlichem Sinne die Interessen deutscher Bergarbeiter wahrnehmen und zu fördern suchen, gleichviel ob man derselben sozialdemokratische oder irgend eine andere Beeinflussung zuschreibt.

** Am 8. Mai d. J. sind die von Prof. Dr. Böhmert herausgegebenen Blätter „Sozial-Korrespondenz“ etc. im deutschen Reichstage als „sozialdemokratisch“ bezeichnet worden.

Vom Streit der Kohlenarbeiter.

Eine Anzahl von Zeitungen der verschiedensten Parteigruppierungen brachten folgende, vom Reichstags-Abgeordneten Bebel, Plauen-Dresden, 29. Mai datierte Erklärung:

„Nach verschiedenen mir vor Augen gekommenen Zeitungsberichten, enthält die „Rheinisch-Westf. Ztg.“ folgende Meldung aus Bochum:

„Bei den verhafteten Vorstehenden des Zentralkomitees, Bergmann Weber, sind bei einer vorgenommenen Hausdurchsuchung sozialdemokratische Schriften und Briefe vorgefunden worden. Eine gleiche Hausdurchsuchung fand bei einem auswärtigen Delegirten statt, die sich sehr lobnend herausstellte; man fand Briefe von Bebel, auch war von letzterem eine Geldsenkung von 260 Mark für sozialdemokratische Zwecke eingegangen. Eine an Bebel abgefasste Depesche lautete „a. s.“ (was „Alles faul“). Hiernach dürften wohl alle Zweifel da über beseitigt sein, daß der Streik, wie die „Rhein. Westf. Ztg.“ von Anfang an behauptete, überall von Sozialdemokraten angezettelt und geschürt worden ist.“

Sicher zum großen Bedauern des rheinisch-westfälischen Unternehmerorgans bin ich in der Lage, seine Darstellung als tendenziös, falsch und erlogen nachzuweisen.

Die Sozialdemokratie stand dem Bergarbeiterstreik vollkommen fern, sie ist mit dem Ausbruch desselben gerade so überrascht worden, wie die übrige Welt, nicht täuschte sie sich nicht über die wahrscheinlichen Folgen desselben.

Wenige Tage nach Ausbruch des Streiks schrieb mir persönlich und dem Namen nach bis dahin gänzlich unbekannter Vertrauensmann der Hibernia aus Uelendorf bei Gelsenkirchen an mich einen Brief, worin er anfrug, welche Aussichten die streikenden Bergleute auf Unterstützung von ihren Kollegen im Auslande hätten. Darauf antwortete ich ihm, daß diese Aussichten gleich Null seien und setzte ihm dies d. s. Näheren auseinander. Weiter fügte ich hinzu, daß auch eine Unterstützung seitens der deutschen Arbeiter in Anbetracht der großen Zahl der Streikenden und bei den fast in allen Branchen ausgebrochenen Arbeitseinstellungen in ausreichender Maße nicht zu erwarten sei und riet den Vertrauensleuten der Bergarbeiter auf einen annehmbaren Kompromiß mit den Unternehmern einzugehen, und die Erlangung des Restes ihrer Forderungen, die ich für durchaus gerecht und billig anerkannte, auf später zu vertagen.

Schließlich hat ich um zeitweiligen Bericht über den Stand der Arbeitseinstellung.

Diesem meinem Wunsche ist der betreffende nachgekommen und nahm noch mehrfach meinen Rat in Anspruch.

Das mit a. s. gezeichnete Telegramm bedeutet nicht, wie die „Rhein.-Westf. Ztg.“ zwar scharfsinnig, aber falsch behauptet „alles faul“, sondern die beiden Buchstaben A. F. sind die Anfangsbuchstaben des Namens des erwähnten Vertrauensmanns. Interessant ist nur hierbei zu erfahren, daß die „Rhein.-Westf. Ztg.“ den Inhalt eines Telegramms kennt, da außer dem Absender und mir als Empfänger nur noch den Beamten der betr. kaiserlichen Telegraphenämter bekannt sein konnte. Vielleicht hat der Staatssekretär des Reichs-Post- und Telegraphenwesens, Herr Dr. v. Stephan, die Güte, unersuchen zu lassen, wie die „Rhein.-Westf. Ztg.“ zur Kenntnis des Inhalts dieses Telegramms kam.

Nichtig ist, daß ich auch Geld an den erwähnten Vertrauensmann sandte. Ich machte hieraus so wenig ein Geheimnis, daß ich auf dem betreffenden Briefe meinen Namen als Absender nannte. Auch war dieses Geld nicht für sozialdemokratische Zwecke bestimmt, wie die „Rhein.-Westf. Ztg.“ läßt, sondern zur Unterstützung der streikenden Bergleute.

Schließlich muß ich erklären, daß, wenn unter dem gesamten beschlagnahmten Material sich Briefe nicht wesentlich anderen Inhalts befinden als die meinen, auf Grund derselben weder die Staatsanwaltschaft eine Anklage zu erforschen vermag, noch eine irgendwie die Bergleute kompromittierende Verbindung mit der Sozialdemokratie sich daraus ableiten läßt, noch auf den Inhalt dieser Briefe hin die Verhaftung der Komiteemitglieder zu rechtfertigen ist.

Ich vertrete jedes Wort, was ich geschrieben. Eine sehr erwünschte Veröffentlichung meiner Briefe würde beweisen, daß die „Rhein.-Westf. Ztg.“ in dem oben zitierten Bericht schamlos die Unwahrheit sagte. Deshalb warne ich alle ehrlichen Leute, sich durch die unzuverlässigen und tendenziösen Entstellungen der „Rhein.-Westf. Ztg.“ und ihrer Geschwister gegen die Bergarbeiter und ihre berechtigten Forderungen aufregen zu lassen.

Das „Berliner Volksblatt“ brachte in einer der letzten Nummern über den westfälischen Streik zunächst folgenden Bericht:

Die gegnerischen Zeitungen befaßen sich noch fortwährend mit der angeblichen Abweisung sozialdemokratischer Abgeordneter durch die Deputation der Bergleute und fördern dabei das ungereimte Zeug zu Tage. Um dieser Mythembildung ein für alle Mal ein Ende zu machen, sei der Vorgang, wie er sich wirklich zugegetragen, mitgeteilt.

Gleich anderen Abgeordneten hörten auch die sozialdemokratischen, daß die Deputation nach ihrem Empfang beim Kaiser in den Reichstag gekommen sei und sich in einem der Sprachzimmer in Unterhaltung mit den Abgg. Schmidt-Eberfeld, Baumbach-Berlin und Fr. Hammacher befände. Darauf entstand der Wunsch, die Herren zu sehen und zu sprechen und sich sowohl über den Empfang beim Kaiser, wie über den Stand der Arbeitsstellung Auskunft geben zu lassen. Bemerkt sei hierbei, daß Tags zuvor ein Brief aus Dortmund an einen sozialdemokratischen Abgeordneten eingegangen war, worin gebeten wurde, sich der Deputierten, weil sie in Berlin fremd seien, anzuschließen und war die Zeit ihrer Ankunft angegeben. Man war aber übergegangen, dies in Rücksicht auf die bevorstehende Audienz beim Kaiser nicht zu thun, weil dies den Zweck der Deputation hätte schädigen können. Sollte dennoch irgend ein Angehöriger der Partei bei der Ankunft der Deputation auf dem Bahnhof anwesend gewesen sein, dann geschah das ohne Wissen und Willen der sozialdemokratischen Abgeordneten.

Anders lag die Sache, als die Deputation nachmittags in den Reichstag kam. Erst hielt der Abg. Singer, im Einverständnis mit seinen Genossen, es für seine Pflicht anzufordern, daß die Herren zu einer Besprechung bereit seien. Nun waren die Deputierten durch den Empfang beim Kaiser und die königliche Rede so eingeschüchert, daß sie nicht wagten, auf das Ansuchen einzugehen, sondern sich entschuldigten und antworteten, daß sie sehr gerne einer Besprechung zustimmen, aber nach der Art des Empfangs beim Kaiser dürfte diese ihnen sehr unangenehm sein.

Im gleichen Sinne sprachen sich eifrig die anwesenden liberalen Abgeordneten aus, wodurch die Deputierten in ihrer Aufregung nur bestärkt wurden.

Darauf verzichtete der Abgeordnete Singer auf seinen Wunsch.

Dies der Hergang der Sache. Hingefügt sei, daß nach Ankunft der Deputation in der Heimat übermüdet ein Brief von Dortmund an einen der sozialdemokratischen Abgeordneten traf, in welchem nochmals dem Bedauern Ausdruck gegeben wurde, daß die Besprechung unter den obwaltenden Umständen nicht habe stattfinden können und hinzugefügt wurde, daß die Deputation auf Schritt und Tritt von einer Anzahl Geheimpolizisten überwacht worden sei.

Hiernach ist die Haltung der Deputation sehr begreiflich.

Wenn hier zum Schlusse gesagt ist, daß nach Ankunft der Deputation in der Heimat ein Brief an die sozialistischen Abgeordneten eintraf, so werden die Behörden und die liberalen Parteien nicht verfehlen, die Arb. Deputation — die beim Kaiser war — zu kompromittieren, ohne sich vielleicht vorher zu vergewissern, ob die beim Kaiser gewesenen Deputierten um den Brief wissen bzw. einer dieser Herren diese Briefe abgeschrieben hat und wenn ja, unter welchen Verhältnissen derselbe geschrieben worden ist. So lange dies nicht speziell nachgewiesen wird, müssen alle Vorurteile, die hiernach wohl nicht ausbleiben werden, hinfällig erschein.

Dasselbe Blatt schreibt ferner:

„Die Vermittlerrolle, welche bei den Streiks der Bergarbeiter in Preußen und Sachsen gespielt worden ist, wird von jenem Teile der Presse, der alles, was oben kommt, zu loben hat, in überschwänglichster Weise zu einem Ereignis ersten Ranges aufgepufft und es Beginn einer neuen Aera gepriesen. So etwas sei nur möglich in dem glücklichen Lande, dessen Regierungen die Sphinx der sozialen Frage durch die famose „Körnung des sozialreformatorischen Gebäudes“ auf ewige Zeiten zur Ruhe gebracht. Wie hat es sich nun aber wirklich mit dieser vielgerühmten Vermittlerrolle des Staates verhalten?“

Nehmen wir das westfälische Kohlenrevier. Der Kaiser empfing die Deputationen der Arbeiter und der Grubenbesitzer in der bekannten Weise, der Minister des Innern begab sich in das Streikrevier, die Behörden Ort und Stelle requirierten Militär, und nachdem die Privatvermittlung — wohlgehemmt: nicht der Vermittlung des Staats — gelungen war, eine Grundlage der Verständigung zu finden, der seitens der Grubenbesitzer die größten Hindernisse in den Weg gesetzt wurden, ist das gesamte Streik-Komitee der Arbeiter, das sich ehrlich für den Frieden bemüht hatte, aber wie nach neueren Meldungen heißt, zehn Mitglieder verletzt worden. Ist das etwa eine „Vermittlerrolle“? Ist das nicht nach gewöhnlichem Sprachgebrauch — freilich heutzutage gern auf den Kopf gestellt wird — Partei für die Grubenbesitzer und gegen die Arbeiter?

Im schlesischen Kohlenrevier vermittelten die Behörden ebenfalls, insofern als sie gewisse Einigungsversuche machten. Gleichzeitig wurden aber die streikenden

polnischen Arbeiter ausgewiesen. War dies — trotz der offiziellen Vermittlerrolle — nicht ein Akt der entschiedenen und tüchtigsten Parteinahme für die Grubenbesitzer und gegen die Arbeiter?

Genau dasselbe Schauspiel bietet sich uns im sächsischen (Zwickauer) Kohlenrevier: Vermittlung der Behörden und Ausweisung der streikenden polnischen und sonstigen nicht angehörenden oder „fremden“ Arbeiter — kurz, Parteinahme für die Grubenbesitzer und gegen die Bergarbeiter.

Hätten die Behörden gleichzeitig auch eine Anzahl der renitenten Grubenbesitzer gemäßregelt, dann hätte man allenfalls von einer — freilich patriarchalisch-despotischen — Vermittlerrolle des Staates reden können. So aber ist es einfach ein Mißbrauch des Wortes, von einer Vermittlerrolle zu sprechen. Der Staat hatte eine vortreffliche Gelegenheit, um zu beweisen, daß er über den Klassenkampf steht und die Unterdrückung einer Klasse durch die andere nicht will — er hat diese schöne Gelegenheit unbenutzt vorübergehen lassen. Ganz besonders charakteristisch ist die Ausweisung der streikenden polnischen Arbeiter. Es sind das dieselben „Ausländer“, welche innerhalb der letzten Jahre von den Grubenbesitzern herangezogen worden waren, um die einheimischen Arbeiter durch die Konkurrenz zu Paaren zu treiben. So lange sie, die Ausländer die Bühne der Einheimischen drückten und die Provokateure der Unternehmung vermehrten, waren sie Liebkind der Behörden. Sobald sie für die Rechte und Interessen der Arbeiter eintraten, wurden sie ausgewiesen. Jüdisch eine wunderbare „Vermittlerrolle des Staats“!

Unter der Ueberschrift: Ein Wort an die Bergleute der Saarbrücker Steinkohlenbergwerke

brachte Nr. 22 des Bergmannsfreund vom 27. Mai einer vierseitigen Abhandlung über den Streik dorthelfst.

Nachdem zuvörderst der rüchlichst anerkannten patriotischen Gesinnung der Bergleute das Wort geredet und die abgeänderte Arbeitsordnung besprochen, ferner auf die Wohlfahrtseinrichtungen hingewiesen worden ist, wird die Arbeitsordnung in nachstehender Abänderung veröffentlicht:

Abänderung der Arbeitsordnung für die königlichen Steinkohlengruben bei Saarbrücken vom 6. August 1877.

- Artikel 1. Die Arbeitszeit, einschließlich der Zeit des Ein- und Aus-Ziehens, dauert nicht länger als 10 Stunden.
 - An Samstagen und Montagen wird für die auswärtigen Bergleute auf die Eisenbahnzüge Rücksicht genommen.
 - Artikel 2. Die Anlegung der Bergmannskinder findet bei genügend körperlicher Entwicklung in der Reihenfolge der Anmeldung statt. Nur im Falle besonderer Bedürftigkeit der Eltern sollen Ausnahmen hiervon gemacht werden.
 - Beschwerden über etwaige Bevorzugungen sind bei der Berginspektion anzubringen.
 - Artikel 3. Urlaub wird erteilt: auf einen Tag von dem Abteilungsleiter, auf längere Zeit bis zu einem Monat von dem Obersteiger und über einen Monat hinaus von der Berginspektion.
 - Artikel 4. Das Verlassen von nur einer Schicht in unverschuldeten Notfällen soll bei gehöriger Entschuldigung niemals bestraft werden.
 - Artikel 5. Bei der Versteigerung der Gedingearbeiten soll stets von den Normalgebirgen ausgegangen werden. Zu niedrig von einzelnen Kameradschaften übernommene Gebirge sollen nicht genehmigt werden.
 - Die Normalgebirge werden von der Berginspektion von Zeit zu Zeit auf ihre Angemessenheit geprüft und nötigenfalls anderweitig festgestellt.
 - Die gewöhnlichen Gebirge (Monatsgebirge) müssen spätestens bis zum zehnten des Monats abgeschlossen, den Bergleuten bekannt gemacht und in das Gedingebuch eingetragen sein.
 - Artikel 6. Die höchste Geldstrafe wird von jetzt ab auf 6 Mark herabgesetzt.
 - Artikel 7. Die bisherige Strafe der Degradation ist aufgehoben.
 - Artikel 8. Bergleute, welche wegen einer in den allgemeinen Strafgesetzen mit Strafe bedrohten Handlung rechtskräftig verurteilt sind, sollen aus dieser Verurteilung hinfür mit Ablegung nicht mehr bestraft werden. Jedoch wird auf immer zur Strafe abgelegt:
 - 1., wer durch gerichtliches Urteil die bürgerlichen Ehrenrechte verloren hat,
 - 2., wer bei einer Schlägerei, auch außerhalb der Grube sich eines Messers oder Grubenlichtes bedient hat,
 - 3., wer Dynamit oder ähnliche Sprengstoffe von der Grube mitnimmt oder mißbräuchlich verwendet,
 - 4., wer seine Kameraden um Kohlenwagen betrügt.Das dem Werksbesitzer einerseits und den Bergleuten andererseits gesetzlich zustehende, gegenseitige Kündigungsrecht wird durch diese Bestimmungen nicht berührt.
 - Artikel 9. Nach vollendetem 6. Dienstjahre, jedoch nicht später als nach zurückgelegtem 22. Lebensjahre, werden den Schleppern bei der Gedingelohnsaueinanderberückung Schichten nicht mehr abgesetzt.
 - Die 3. Schlepperklasse fällt da, wo sie bisher noch bestanden hat, weg, die betreffenden Schlepper rücken in die 2. Klasse auf.
 - Artikel 10. Vor und nach der Schicht hat sich der Bergmann, sofern nicht andere Anordnungen getroffen sind, zum Berlesen einzufinden.
 - Die Thürnen an den Tagesstreden bleiben während der Schicht geöffnet.
 - Artikel 11. Die auszuweichen und deshalb gestrichenen Wagen herrührende Ueberladung wird, wie bisher, der ganzen Förderung zugesetzt; die Verteilung dieser Ueberladung auf die einzelnen, bei der Kohlegewinnung beteiligten Kameradschaften erfolgt jedoch fortan durch die Berginspektion selbst.
 - Die Kontrolle über die Reinheit der geförderten Kohlen wird hinfür durch die Berginspektion reguliert.
 - Artikel 12. Die vorstehenden Bestimmungen treten sofort in Kraft. Alle entgegenstehenden Vorschriften der Arbeitsordnung vom 6. August 1877 sind aufgehoben.
- S a a r b r ü c k e n , 25. Mai 1889.
- Königliche Bergwerksdirektion.
H e r s t e n.

Aus Niederschlesien brachte die Nr. 41 des „Walbenh. Wochenbl.“ vom 22. Mai die Nachricht: Streik beendet indem Herr Kanonikus Dr. Franz und Sr. Durchlaucht Fürst-Bischof (welche etwa 7000 Arbeiter beschäftigen dürften) den Forderungen der Bergarbeiter insoweit entgegen kamen resp. dieselben bewilligten, daß die Hauer 30 Proz., die Schlepper 20 Proz. und die übrigen Bergarbeiter 10 Proz. Lohnerhöhung pro Schicht erhielten.

Diese Nachricht war eine irrthümliche, wie das Blatt auch später berichtigend zugab. Im allgemeinen ist eine 10 Proz. Lohnzulage bewilligt und werden wir nächstbem eingehender darauf zurück kommen.

Neueste Nachrichten.

Unser Gewährsmann aus Dortmund schreibt:

„Streik vorläufig beendet und die Arbeit im vollen Umfange als ausgenommen zu betrachten mit Ausnahme einiger Nachwehen.“

Momentan sind einige hundert Bergleute überflüssig geworden, sodaß fremde Arbeitskräfte nicht herbeigeschafft zu werden brauchen. Auch mit den Chinesen hat's noch Zeit. Die so überaus menschenfreundliche Dortmunder und westfäl. Ztg. möchten schon wegen der besonderen Wahrheitsliebe zum fleißigen Mitlesen empfohlen werden. Es war wirklich rührend, wie genannte Blätter die Bergarbeiter in ihrem Kampf vertreten haben!

Am 24. Mai, morgens 4 Uhr wurde bei Dunte und Schröder, um 1/2 5 Uhr bei Siegel gehäusucht.

Bei Dunte wurden eine Anzahl Briefe älteren und neueren Datums, Statuten etc., die sich meist auf die Organisation beziehen, beschlagnahmt. Bei Schröder sind ca. 82 Abschnitte von Postanweisungen, sowie einige Briefe mitgenommen worden. Sozialistische Schriften wurden nicht gefunden. Die Nachricht, die durch viele Blätter die Kunde machte, Dunte sei verhaftet worden, ist durchaus un wahr. Auch Schröder und Siegel sind davon nicht betroffen worden und es hat auch kein Grund dazu vorgelegen.

Welche Blätter aber der Streik zur Welt gebracht hat, davon heute nur einiges.

Aus Stuttgart schreibt ein frommer Christ am 25. Mai an das Streikkomitee:

Werte Arbeiter! Es ist höchst bedauerlich, daß die Herren Grubenbesitzer trotz der bereideten und eindringlichen Mahnung unseres menschenfreundlichen Kaisers, Ihnen das Leben erschweren!

Bitte, lenken Sie doch Ihre Arbeitsgeber auf die Bibelsprüche unseres Gottes: Colosser 4, 1, wo es lautet:

Ihr Herren, was recht und gleich ist, das beweist den Knechten und wisset daß Ihr auch einen Herrn im Himmel habi!

Mit teilnamsvollen Gruss
Conradin Falk
Privatmann.

Zeitungsberichten vom 1—3 Juni zufolge ist noch lange nicht alles so glatt als es nach Außen hin scheint.

Hier nur einiges davon: Die „Trombonia“ meldet aus Gelsenkirchen, daß eine Anzahl Bergleute wegen Aufreizung zu 14 Tagen — 3 Monaten Gefängniß verurteilt sind.

In derselben Nummer wird für noch leidende Bergleute eingegangene Unterstützungsgeber quittiert. Einige Bäckermeister haben je 20—30 Brote zu à 1 Mk. gezeichnet. Zu demselben Kapital meldet eine andere Ztg., daß eine große rheinische Firma 5 Ballen Tabak an die streikenden Bergleute gesandt habe.

(Nach all diesen Berichten zu urteilen, sind die Unterstützungen, gegenüber der großen Anzahl Unterstützungsbedürftiger, verschwindend klein. Die Red.)

Bezeichnend ist es, wie tolllos die rheinisch-westfälische Ztg. gehandelt hat und noch handelt. So hat dieselbe herausgetiffelt, daß Schröder vor 14 Jahren ein Anhänger Lasselles war, ja daß er früher aus der Kirche ausgetreten sei, obwohl seine Familie zur Kirche gehört und in dieser Beziehung geordnet lebt und wer weiß was alles noch herausgetiffelt wird, um ein bisschen in Denunziation machen zu können.

Wie steht es denn, so fragen wir hierbei, mit so verschiedenen Beamten, darunter wohl Staatsbeamte, die 1848/49 den Vorbilderkampf vertheidigt oder wohl selbst mitgemacht haben? Hier wäre das Sprüchwort am Platze:

„Wer im Ernste, wie im Späße
Etwas Unrechts sagt von mir:
Zupfe sich an seiner Nase —
Füge selbst vor seiner Thür.“

Zu derselben Zeit, wo mancher erst das Licht der Welt erblickende Weltbürger Lassalle, im weiblichen Geschlecht Lassalline getauft wurden, hat es bei den Nationalliberalen Sebania, Bismarkia, Falka und bergl. Namen beim Laufstakt gegeben.

Diejenigen Zeitungen, welche die von Bergmann Weber in Bochum gehaltene Rede veröffentlicht haben, sind auf Grund des § 130 des Strafgesetzbuches unter Anklage gestellt.

* Dieser Brief rührte nicht von der nach Berlin entsandten Deputation her.

Der Bergmann Alois Franke aus Uelen-
dorf war Ende Mai auf eigene Faust in Berlin und
wurde, als er zu Hause anlangte verhaftet.

Am 31. Mai ist auf verschiedenen Zechen nicht
vollständig angefahren worden.

Einer der Deputierten aus Dortmund veröffentlicht
folgende Erklärung in No. 124 vom 1. Juni der
Tremonia:

Dortmund, 1. Juni. Es geht uns folgende Er-
klärung mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

„Als ich gestern Morgen zur Zeche „Zollern“ bei
Marten ging, um die Arbeit wieder aufzunehmen, wurde
ich vom Markenkontrollleur zum Betriebsführer Thüner
geschickt, um mich dort zu melden. Derselbe sagte mir,
daß in der Kaue von der Direktion angeschlagen sei,
daß der, welcher bis zum 30. Mai die Arbeit nicht
wieder aufgenommen habe, seine Abkehr erhalte. Ich
sei nicht am 30. Mai angefahren, folglich könne ich
gleich meine Abkehr mitnehmen. Meine Einwendung,
daß am 30. Mai, dem Himmelfahrtstage, überhaupt
nicht angefahren worden sei und auch ich also an diesem Tage
nicht hätte anfahren können, blieb fruchtlos. Ich bin
also ohne mein Verschulden gemahregelt. Wie mir, ist
es schon am Montag auf Zeche „Zollern“ den drei
Deputierten der Belegschaft und anderen Kameraden er-
gangen. Es genügt, dieses Verfahren zunächst der
Öffentlichkeit zu übergeben, damit dieselbe beurteilen
kann, was auf die Versprechungen unserer Zechenver-
waltungen zu geben ist. Alles Weitere wird sich finden.
Dortfeld, den 1. Juni. Aug. Siegel.“

(In Zwickau ist der beim Komitee gewesene Ar-
beiter-Deputierte Münzner ebenfalls nicht
wieder in Arbeit genommen worden. Münzner war
auf Bürgergewerkschaft in Arbeit. Die Red.)

Es giebt auch lobende Ausnahmen
unter den Bergbeamten.

So schreibt man aus Wattenscheid am 31. Mai:
„Wattenscheid, 31. Mai. Auf Zeche Hannover
wurde den Bergleuten mitgeteilt, daß sie für den Monat
Mai außer dem verdienten Lohn noch 30 Mark ausbe-
zahlt erhalten würden. Diese 30 Mark würden ihnen
in zwei Monaten dann wieder abgehalten werden. Das
Vorgehen der Zeche Hannover verdient Anerkennung
und Nachahmung.“

Wie schwer es übrigens ist, als Komitee bei einem
Arbeitsausstand zu fungieren, welche Energie und Selbst-
verleugnung dazu gehört, beweist für die Fernstehenden
folgendes am 28. Mai in Dortmund veröffentlichtes
Plakat:

Zur Widerlegung eines Gerüchtes, nach welchem
wir seitens der Gewerkschaften* bestochen sein sollen, er-
klären wir, daß wir vor wie nach auf demselben Stand-
punkte stehen, die Interessen unserer Kameraden in
aufrichtiger Weise wahrzunehmen, keinen Bergmann be-
einflussen und jedem nach seiner Wahl überlassen, ob
er die Arbeit aufnimmt oder weiter streift.

* Wenn die „Rhein.-Westf. Ztg.“ an Stelle „Buntes“
hätte stehen und handeln müssen, dann könnte man wohl von
Dielseitigkeit — nicht nur von Zweideutigkeit — reden

Uebrigens werden wir jeden Fall der Verläumdung
strafrechtlich verfolgen lassen.

Dortmund, 28. Mai 1889.

Bunte. Siegel. Schröder.
Dortmund, 1. Juni. Der Abg. Dr. Hammacher
soll in Anerkennung seiner Vermittlungstätigkeit im
Bergarbeiterstreit zum Mitgliede des preussischen Staats-
rats ernannt worden sein.

Öffentliche Sitzung
des Schiedsgerichts der Sektion 7 der Anknappschäftsberufs-
genossenschaft zu Dresden am 18. Mai 1889.

Es liegen 3 Berufungen vor, 2 davon werden verworfen
und die 3. durch Vergleich der Parteien erledigt.

1) Doppelhauer Ernst Louis Fischer aus Niederschöna von
Himmelfahrt Fundgrube. Derselbe erlitt durch hereinbrechen-
des Gesteins eine Quetschung der rechten Kugel. Herr Hofrat Dr.
Grette, welcher pp. Fischer wegen seiner Arbeitsfähigkeit in Unter-
suchung hatte, beantragte 10 Proz. Rente. Kläger, damit nicht
zufrieden, wird in der heutigen Schiedsgerichtssitzung vom Herrn
Obermedizinalrat Dr. Erdmann aus Dresden nochmals unter-
sucht und stellt derselbe ebenfalls 10 Proz. Rente fest. Die Be-
rufung wird verworfen, aber Reifegehalt vergütet.

2) Hauer Gustav Adolph Rupperecht aus Mülsen, vom
Steinkohlenwerk Helenenschacht in Hohndorf. Derselbe erlitt
einen Bruch des linken Unterschenkels, welcher amputiert und
durch ein künstliches Bein ersetzt wurde. Der auch in dieser
Sache herbeigezogene ärztliche Sachverständige Herr Ober-Medi-
zinalrat Dr. Erdmann aus Dresden schlägt 50 Proz. der Voll-
rente vor. Die Parteien vereinigen sich, es wird dem Kläger
die Vollrente noch gewährt bis Ende Oktober 1889 und Reife-
geld erstattet.

3) Witwe Delschlagel aus Berggießhübel als Klägerin.
Gottlieb Leberrecht Delschlagel, beim Emma-Schacht in Arbeit,
wird beim Reifeleinen verunglückt sein, durch einen Sturz in
denselben. Der später eingetretene Tod des Delschlagel konnte
nicht als eine Folge des angegebenen Unfalls angesehen werden,
was Herr Medizinalrat Dr. Staube in seinem Gutachten voll-
kommen bekräftigt. Der noch hinzugezogene Herr Ober-Medizinal-
rat Dr. Erdmann aus Dresden ist ganz derselben Ansicht.
Delschlagel ist nicht an den Folgen des angebliehen Unfalls ver-
storben. Klägerin war nicht anwesend. Die Berufung wird
verworfen.

Am 31. Mai und 1. Juni 1889.
4 Berufungen liegen vor. 2 davon werden zurückgenommen,
eine durch Vergleich erledigt, eine verworfen.

1) Karl Ferdinand Seifert Logzimmerring, Brückenbergs-
schacht, Zwickau. Unfall, Sturz vom Boden des Zimmerschuppens
3 1/2 Meter hoch. Herr Medizinalrat Dr. Staube erklärt pp.
Seifert für gesund und arbeitsfähig. Der in heutiger Sitzung
hinzugezogene Arzt Dr. Wamack aus Dresden findet den Kläger
auch gesund und arbeitsfähig. Seifert zieht hierauf seine Berufung
zurück. Reifegehalt wird erstattet.

Ernst Richard Steger aus Bölsitz, beim Brückenbergs-Stein-
kohlenbau-Verein verunglückt. Sturz mit dem Gerüst in einen
Bremschacht. Zermalmung des linken Unterschenkels, welcher
amputiert und durch ein künstliches Bein ersetzt wird und Bruch
des rechten Fußes. Kläger ist lange geheilt und erhält jetzt 80 Proz.
der Vollrente. Er ist damit nicht zufrieden und verlangt die
volle Rente. Nachdem vom Vorsitzenden des Schiedsgerichts dem
Kläger das Gesetz und die verschiedenen Rechtsprechungen im
Reichsversicherungsamt klar gelegt worden sind, zieht Kläger seine
Berufung zurück, doch wird ihm Reifegehalt vergütet.

3) Anschläger Albin Richard Döhler. Morgensternschacht
Zwickau. Verletzung des rechten Ellenbogengelenkes durch Fall.
Verschiedene ärztliche Zeugnisse erklären Döhler für vollkommen
geheilt und erhält derselbe noch 5 Proz. der Vollrente. Der
heute anwesende Sachverständige Herr Ober-Medizinalrat Dr.
Erdmann, findet den Kläger auch als geheilt, und 5 Proz. voll-
kommen genügend. Die Berufung wird zurückgewiesen.

4) Karl Friedrich Eduard Zimmermann aus Freiberg.
Himmelfahrt Fundgrube. Derselbe will beim Steinbrechen rück-

wärts gefallen sein, sich das Rückgrat verletzt und innerlichen
Schaden davon getragen haben. Verschiedene ärztliche Zeugnisse
sind da, worinnen aber die heutige Magenkrankheit des Klägers
mit den angebliehen Unfall in keinem Zusammenhang stehen.
Herr Obermedizinalrat Dr. Erdmann aus Dresden, in der heuti-
gen Sitzung hinzugezogen, stellt ebenfalls einen Zusammenhang
mit dem Unfall in Abrede. Kläger zieht seine Berufung zurück.
Er erhält 20 Mark Entschädigung für Reisekosten und
verschiedene Ausgaben.

Die Ueberschichten
scheinen, weil Mittel zum Zweck einer höher zu errei-
chenden Beamten-Lantime sich nach den getroffenen
Vereinbarungen der Arbeiter-Deputierten und Gruben-
vertretungen nicht überall beiseitigen zu lassen. Während
in Westfalen für 40 Schichten im Monat nur 32—35
Schichten geschrieben worden sein sollen, soll man z. B.
im Oelsnitz-Lugauer Revier schon 54—60 und mehr
Schichten an einen einzelnen Arbeiter bezahlt haben.
Wer ein guter pflichttreuer Arbeiter ist, ist noch kein
Ledertzupfer. Letzteres aber bringt Ueberschichten ein.
Man sollte doch meinen, wenn 50 Proz. Lohnzuschlag
für Ueberschichten zugestimmt wurden, solche Versprechun-
gen auch gehalten werden und nicht gesagt wird: „Das
machen wir wie wir wollen“.

Oder sollte man deshalb so verfahren, um die
Arbeiter gehässiger gegen ihre Beamten stimmen und der
Sozialdemokratie Zuwachs zuführen zu wollen?

Correspondenzen.

Aus Gänichen geht der Redaktion ein Schreiben
über die dortselbst stattgefundenen, äußerst ruhig verlaufene
Lohnbewegung zu. (Vergl. vorige Nummer.) Der
Schreiber spricht am Schlusse dem Betriebsdirektor
Dannenberg, für dessen sofortiges bereitwilligstes Ent-
gegenkommen seinen Dank Namens vieler Kameraden aus.

Zwickau. Bei dem Köllner Bergwerks-
Verein in Alteneffen besteht eine Familienkasse.
Der Repräsentant und Vorstand, Berg-Affessor E. Stabler
veröffentlichte bereits am 5. März d. J. folgendes Er-
gebnis genannter Kasse:

Mitgliederzahl durchschnittlich 615 Familien; am
Jahresschlusse gehörten derselben 638 Familien an.
Dieselben leisteten an Beiträgen Mk. 1846.25. Der
Köllner Bergwerksverein schloß zu Mk. 3016.28. Be-
handelt wurden 1283 Krankheitsfälle.

Berichtigung.

In der Abbitte in Nr. 22 d. Bl. (letzte Seite)
ist sofern ein sinnenstehender Fehler enthalten, als es nicht
heißt darf: „ein Steiger D“, sondern heißen muß
„ein Steiger in D.“

Um Mißverständnissen auszuweichen, sei gleichzeitig
bemerkt, daß diese „Abbitte“ von dem Arbeiter S. einge-
sandt worden ist und die Redaktion dieser Angelegenheit
fern steht.

Neu eingetroffen!!

Damen-Jaquetts in allen Farben, Stück 2¹/₂, 3, 4, 5,
6 Mark.

Damen-Jaquetts, elegante Facons mit Westen, 8, 10,
12—20 Mark.

Promenaden-Mäntel, allerneueste Mode, Stück 9, 12,
15—50 Mark.

Regen-Paletots in schöner Ausführung, anschließend,
4¹/₂, 6, 7—10 Mark.

Regen-Paletots (Rockfacon), eleganter Schnitt,
12, 15, 18, 20—30 Mark.

Umhänge in reicher Garnirung mit Spitzen u., 6, 7,
9—15 Mark.

Modell-Umhänge, gestreift und ramagé, aus Wolle
und Seide, 18—50 Mark.

Mädchen- und Kinder-Jaquetts in allen Größen.
Mädchen- und Kinder-Mäntel in größter Auswahl.

Kleiderstoffe, Kattune, Siamosen, Blandrucks, Sonnenschirme,
Gardinen, Leinen, Bettzeuge, Ericot-Taillen, Kleidchen, Bett-
federn, Damen-, Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge, Arbeiter-
Hosen, Hemden und Blusen.

Gebrüder Alsborg
Dortmund, Brückstraße 7.

× Fachzeitschrift. ×

Der
Berg- & Hüttenmann.

Anzeiger für Berg-, Hütten-
und Maschinentechnik

bietet als das gelesenste Fachblatt
bei einem Abonnementspreise von
nur

Mk. 2,50 pro Quartal
(Streifbandabonnements Mk. 3,00)
seinen Lesern eine Fülle inter-
essanten und belehrenden Stoffes
und bildet für alle Bergwerks- und
Hütteninteressenten eine anregende
Lektüre.

Leserkreis in allen Welttheilen.
Gratversand abwechsl. an ca. 30 000 Adressen.
— Auf 2500 Exempl. Controllestattet. —

Anzeigen
über Bergwerks- und Hüttenbedarfs-Ar-
tikel, Stellengesuche etc. finden in Folge
der grossen Auflage die weitgehendste,
zweckentsprechendste und billigste Ver-
breitung.

Insertionspreis pro Zeile 25 Pfg.
Der Berg- und Hüttenmann bringt auch
in einer Vacanzenliste alle im Berg-
und Hüttenfach offenen Stellen.

Aufnahme offener Stellen vollst. kostenfr.
Bestellungen nehmen alle Postämter ent-
gegen. Postzeitungs-Catalog No. 2369 a.
Probenummern gratis und franco.

Abonnenten-
Stellennachweis resp. Vermittelung unt.
besond. günst. Beding. Prospective umsonst.
Nachweis für Principale etc. kostenfrei.

Die Expedition:

Fr. Oskar Heinicke, Bergingenieur,
Finsterwalde, N.-L.

Eine Erzgrube
in Tirol

sucht einen jungen mit Gesteinsarbeit u. ver-
trauten Steiger, Mk. 1200 Gehalt p. a.
neben freier unmöbl. Wohnung, Brand und
Licht. — Offerten unter Beischluß der Pa-
piere u. sub. J. B. 146 an Haasenstein
& Vogler A. G., Berlin SW.

Prima Raufabak,

per Pfund 21 Rollen Mk. 1,45
24 " " 1,65

empfiehlt und versendet
S. Wolff,
Ostentellweg u. Markt-Ed.

Alle Arten

Druckfachen
als: Festkarten, Statutenbücher, Geschäfts-
abise, Geschäftsarten u. für Vereine u.
Geschäftsleute, sowie sonstige in Vereinen
und im Geschäftsverkehr nöthigen Druck-
fachen besorgt schnell und billig

Die Expedition,
Dortmund, Friedrichstr. 2

Robert Löser

Gravir-Anstalt

Marienstr. 37 Zwickau i. S. Marienstr.

liefert Stempel, Preiskasse,
Brenneisen, Siegelmarken, Vereins-
abzeichen, Fahnennägel

in sauberer Ausführung und billigsten
Preisen.